

Pirschgang auf dem Krippenberg



Die Tirschenreuther Pädagogin Elisabeth Kahl erstellt seit über 20 Jahren traditionelle Krippen und schnitzt selbst Figuren.

Jeden Herbst, wenn die Abende länger werden, beginnt die Zeit der Vorbereitung zum Aufbau der Weihnachtskrippe. Mit Begeisterung sammelt man neue Stockschwämme und achtet beim Waldspaziergang auf besonders schön geformte Wurzeln. Der letzte sonnig-warme Herbsttag wird genutzt, um das flache Krippenmoos, das an den Granitfelsen unserer Heimat wächst, zu holen. In ruhigen Stunden wird überlegt, wie man in diesem Jahr den Krippenaufbau gestalten soll. Jede einzelne Hauskrippe hat ihren eigenen Charakter, bestimmt durch den Aufbau und die Art der Figuren. Und doch besitzen sie alle einen gemeinsamen Grundgedanken: Die Darstellung der Geburt Christi, eingebunden in unser alltägliches Leben. Woher kommt dieses Brauchtum, das besonders im Stift-

Der Brauch der Weihnachtskrippe ist weit verbreitet. In manchen Regionen hat er im Lauf der Geschichte eine eigene Entwicklung genommen. Elisabeth Kahl berichtet von den stiftländischen Hauskrippen, wo auch „Mandl“ und „Stückl“ zu Jagd und Jägern zwischen Moos, Wurzeln, Wacholder und Bergkristallen ihren Platz haben.

land, in den Orten Plößberg, Tirschenreuth und Waldsassen ausgeprägt ist? In vielen Häusern dort werden jedes Jahr die kleinen selbst geschnitzten Figuren vom Dachboden geholt und in phantasievoller Weise in den Krippenberg aus Wurzeln, Steinen und Stockschwämmen eingefügt.

Begonnen hat alles bereits im Mittelalter. In der damaligen Zeit wurden in Kirchen und Herrscherhäusern Abbildungen der Heiligen Familie, teilweise mit überlebensgroßen Figuren aufgestellt, berichtet Gerhard Bogner in seinem „Neuen Krippenlexikon“. Gefördert haben diesen Brauch vor allem die Jesuiten. Später, in der Zeit der Aufklärung, war diese Art der frommen Darstellung verboten.

Die Aufklärung war die Geburtsstunde der Hauskrippen

Hier liegt die Geburtsstunde der Hauskrippen und des volkstümlichen Schnitzens. Im Buch „Das Plößberger Krippenparadies“ ist zu erfahren, dass die einfachen Leute sich ihre Begeisterung für die Krippen nicht neh-



Figuren des täglichen Lebens, wie Jäger, Wild, Hund und Jagdhornbläser, fanden erst einige Zeit nach der Aufklärung den Weg in die Krippen.

men ließen, und so lebte diese Kultur verkleinert in den privaten Häusern weiter. Im Laufe der Zeit erhielt der Bürger zudem ein neues Selbstbewusstsein. Die Krippe zog daraus das Recht zur Darstellung des Eigenen und der Alltagswelt in immer neuen Figuren: Stände, Berufe, das Leben in Stadt und Land und Natur wurden aufgenommen. Wie es sich in vielen Ausstellungen in ganz Europa zeigt, hält die Figur des Jägers zu dieser Zeit Einzug in die Krippe. Gerhard Bogner schreibt sogar: „Symbolisch verstanden ist der Jäger aber auch der

große Held Christus, der die Welt von Übeln befreit und Ordnung stiftet.“ Er beherrscht ausgleichend die Natur. Im Krippengeschehen ist alles gleichberechtigt und bildet zusammen eine Einheit, das Göttliche und das Weltliche. Das Nebeneinander von biblischem und alltäglichem sowie eben auch jagdlichem Geschehen und von Brauchtum ist gleichberechtigt eingebunden in das Glaubensgeheimnis der Geburt Christi als zentrales Heilsgeschehen, erklärt der Krippenexperte. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts sind auch die ersten





Wurzeln, Baumpilze und Wacholderzweige werden im Stiftland zum Bau der Krippen benutzt.

Krippenschnitzer im Stiftland bekannt, wie im „Tirschenreuther Krippenbuch“ zu lesen ist.

Seit dieser Zeit erfuhren die Hauskrippen eine teilweise wechselvolle Geschichte. Die geschnitzten „Krippenmandl“ erfreuten sich großer Beliebtheit, und die Schnitzer waren besonders in der Winterzeit voll beschäftigt. Es wurden wundervolle Krippen in den Häusern aufgebaut. In der Weihnachtszeit wurde von Haus zu Haus gegangen, um die kunstvollen Krippen und die neu erworbenen Figuren der Nachbarn zu bestaunen, so erzählten es die Eltern. Das so genannte hochprozentige „Krippenwasser“ wärmte dabei die Besucher.

In anderen Phasen ging das Interesse etwas zurück, und in manchen Häusern lagen die Krippenschätze jahrelang unbeachtet auf dem Dachboden.

Um 1970 aber lebte die Begeisterung wieder auf und erfuhr in der Bevölkerung neuen Aufschwung. Alte und neue in der herkömmlichen Tradition geschnitzte Krip-

pen fanden sich in Ausstellungen wieder. Mit viel Liebe zum Detail bemühten sich die Schnitzer um einen naturgetreuen Ausdruck der „Mandln“ und „Stückln“. Unter Letzteren versteht man mehrere Figuren aus einem Stück geschnitzt, zum Beispiel einen Jäger mit Hund und Wild. Wie bereits erwähnt, finden sich in der volkstümlichen Hauskrippe des Stiftlandes unendlich viele Darstellungen aus dem alltäglichen Leben, die teilweise humorvoll das Leben der Bürger, Bauern, Jäger, Hirten und Tiere wiedergeben.

Die Krippe war auch Bühne für Alltag und Probleme

Es ist nicht verwunderlich, dass die Jagd ins Krippenparadies Einzug gefunden hat. Seit ewiger Zeit ist sie ein Grundbestandteil des menschlichen Daseins.

Doch so wie das Bild des Jagenden sich über die Jahrhunderte verändert hat, so entwickelten sich auch die Figuren im Krippengeschehen in ihrer Darstellung.



Die Figur des Jägers wird von einigen Krippenexperten als Symbol für Christus gesehen, der die Natur von Übeln befreit und ausgleichend wirkt.

Selbst der Wilderer, der in früherer Zeit manchmal als Volksheld verehrt wurde und ein Mann ohne Recht zum Jagen war, findet seine Berechtigung in der Krippe. Mit geschwärtztem Gesicht und vollem Rucksack schleicht er durch die Dickung. Hier wird klar, dass das Volk die Krippe als Bühne seiner Probleme und des Alltags verstand.

Angeregt durch die prachtvollen Beispiele stiftländischer Krippen habe ich meine eigene gestaltet. Neben vielen anderen Figuren schnitze ich natürlich immer wieder gerne Szenen aus Jagd und Natur. Phantasievolle Landschaften mit Schluchten und Höhlen, aufgebaut aus Wurzeln, Rinden, Steinen und Moos ergeben den Hintergrund. Jäger mit dem Gewehr im Anschlag oder auf dem Pirschgang im Wald finden sich im Krippenberg. Majestätisch schreitend oder am Waldrand äsend sieht man den Hirsch auf Buchenschwämmen oder im Wald, gebildet aus Zweigen des wilden Wacholders, „Grammeln“ genannt. Gämsen stehen exponiert auf Fels-

vorsprüngen, aufgetürmt aus Bergkristallen. Der Saujäger macht Jagd auf den mächtigen Keiler, und der Jagdhornbläser lässt ein gedachtes „Sau tot“ erschallen. Ein Falke erhebt sich mit ausgebreiteten Schwingen über den Krippenberg.

Um die gottesfürchtige Achtung vor Wild und Natur darzustellen, gehört zu meiner Krippe, so wie bei manchem Anderem auch, der Heilige Hubertus, der demütig vor der Erscheinung des Hirschen mit dem goldenen Kreuz niederkniet.

Was dem Jäger nicht gelingt, erledigt der Bauer selbst: Er jagt den Fuchs mit der gestohlenen Gans mit seinem Knüppel vom Hof und vertreibt so „das Böse aus der Krippe“.

● Tirschenreuther „Krippen Schau´n“, 6. Dez. bis 18. Jan., Museums Quatier, Regensburger Str. 6, 94543 Tirschenreuth, Infos: 09631/2092, Internet: www.krippenfreunde-tirschenreuth.de

Bergkristalle symbolisieren in der Krippe das Gebirge.



Nicht selten ist die Hubertusszene Teil der stiftländischen Hauskrippen.

